

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 2

Artikel: Sozialethik und Religion [Teil 1]
Autor: Lengacher, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Amthausgasse 22
 Telephonanruf 28.663
 Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Das Moralische ist keine göttliche, sondern eine rein
 menschliche Angelegenheit.

Albert Einstein.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
 (Mitglieder Fr. 5.—)
 Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonne-
 ments, Bestellungen etc. sind zu richten
 Transfach 541, Bern

INHALT: Sozialethik und Religion. — Politische Maximen. — Wiener Rutschbahn. — Kulturlüften. — Goethe-Zitate. — Feuilleton: Religion und Kunst; Literatur. — Aktuelles in der Rubrik «Verschiedenes».

Sozialethik und Religion.

Von C. Lengacher.

Das offizielle Kirchenchristentum macht stets erneut Anstrengungen, der freidenkerischen Bewegung staatliche Hemmungen zu bereiten. Seine Argumentationen gipfeln jeweils in der Behauptung, durch das Freidenkertum würden Sitte und Moral, «Gott und Vaterland» untergraben und in ihrem Bestande gefährdet. Vornehmlich gegenüber der modernen Gottlosenbewegung sei möglichste Stärkung der Religion ein Gebot der Stunde. In Auseinandersetzungen zwischen den beiden feindlichen Lagern lassen sich über die Wesenheit der Ethik und der Religion oft stark widersprechende Auslegungen wahrnehmen. Namentlich die Religion erfährt die verschiedensten Definitionen. Kein Wunder, dass bei dem herrschenden Wirrwarr die «Mystiker» gute Zeiten haben und viele Menschen «geistlicher Führung» untertan werden.

Ein Hauptstreitpunkt zwischen Vertretern der Kirche und Freidenkern bildet die Frage, ob mit mehr Berechtigung die Ethik von der Religion, oder die Religion von der Ethik abgeleitet werden könne. Die christlichen Theologen befürworten natürlich die erstgenannte Deutung, ergehen sich in Behauptungen, erst ihre Religion habe der Menschheit wahre Sittlichkeit und entsprechenden Humanismus gebracht; sie stellen ferner die These auf: ohne Religion sei keine richtige Moral und kein Kulturleben denkbar. Im weitern leiten sie aus dem Vorhandensein der «moralischen Ideen» die Existenz eines personifizierten Gottes ab, wobei das einte «Faktum» das andere bedinge.

In freidenkerischen Kreisen ist man des öfters geneigt, gegenüber der Religion — in unserem Falle der christlichen — hinsichtlich ihrer ethischen Wesenszüge etwelche Toleranz walten zu lassen. Dieses Moment tritt in noch stärkerem Masse bei den breiten Volksmassen zutage. Ueberall ist ja das Kreuz aufgerichtet worden, greift die «segnende Hand» des Priesters in Lebensvorgänge wie Geburt, Hochzeit und Tod in aufdringlicher Weise ein und umgarnt arglose Gemüter mit jenseitigem Trost. Ein metaphysisches Begriffslabyrinth wird gehandhabt, die an und für sich einfachen Naturerscheinungen mit komplizierten Interpretierungen dem Verständnis des «Laien» entrückt; dadurch gerät das Volk unter die Vormundschaft von Priestern, die sich als Vollstrecker des nur ihnen offenbarten «göttlichen Willens» ausgeben.

Nach philosophischer Begriffsbestimmung bedeutet Ethik allgemeine Sittenlehre oder auch Moralwissenschaft, die Feststellung der unterschiedlichen Momente von Gut und Böse.

Anhand von bestimmten Normen und Gesetzen wird versucht, die Beweggründe des menschlichen Handelns in den verschiedenen Lebenslagen zu erklären, warum in konkreten Fällen so und nicht anders gehandelt wird. Es wird unterscheiden zwischen Individualethik und Sozialethik, je nachdem sie sich auf ein Individuum oder die gesamte menschliche Gesellschaft bezieht. Da die Gesellschaft aus einzelnen Individuen besteht, ergibt sich eine gewisse Identität der beiden ethischen Voraussetzungen. Im Grunde sind alle ethischen Werturteile relativen Charakters.

Unter Religion wird die Gesamtheit der Gedanken und Gefühle eines Menschen oder einer Menschengruppe verstanden, die sich letzten Endes auf ein «göttliches» Wesen beziehen. Die einzelnen Religionen unterscheiden sich vornehmlich in andersgearteten Gottvorstellungen. Während abstrakte Ethik sogenannter natürlicher Wesenheit ist, machen die Religionen in «Gottverbundenheit», interpretieren natürliches Gefühlsleben als Beweis des Wirkens eines personifizierten Weltgeistes. Die offiziellen Vertreter einer jeden Religion behaupten, nur die ihre sei die allein wahre, die andern seien mehr oder weniger grossen Irrtümern unterworfen. Die meisten Religionen propagieren einen Dualismus von Leib und Seele — «Materiellem» und «Geistigem» — der seine einigende Synthesis in «Gott» finde. Es gibt auch religiöse Systeme atheistischer Wesenheit, so als die bedeutendste der Buddhismus. Das, was man so allgemein unter Religion betrachtet, bedeutet nichts anderes als veränderliche Gebilde, die verschiedene Auslegungen erfahren.

Weiter zur näheren Umschreibung der speziellen Sozialethik. Hier kommt vornehmlich die unmittelbare praktische Lebenseinstellung in Frage, weniger die genaue traditionell-theoretische Definition. Soweit die Weltgeschichte Auskunft zu geben vermag, haben in den ältesten «historisch» erfassbaren Kulturen sittliche oder ethische Gesetzgebungen bestanden, die mit den gegenwärtigen wesensverwandte Züge aufweisen und ferner charakteristische Merkmale der jeweiligen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in sich haben. Etliche dieser besonderen Momente wurden während Jahrtausenden zur «Tradition», sind mit entsprechenden «Modifikationen» von neu entstandenen Kulturen übernommen worden. Die zu Unrecht als Gottesbeweis propagierten Moralbegriffe sind somit elementarer, kulturbedingter Wesenheit. Vergebliges «metaphysisches» Bemühen, eine andere

Ursächlichkeit der universellen Ethik feststellen, ergründen zu wollen.

Schon das Zusammenleben im engsten Familienkreise bedingt gegenseitige Rücksichtnahme — ungeschriebene Gesetze. Sobald grössere Menschengruppen und umfangreiche Staatswesen in Frage kommen, ergibt sich die Notwendigkeit der Aufstellung allgemeingültiger Gesetzgebungen, sittlicher Bestimmungen. Wer dagegen verstösst, verfällt mehr oder weniger schwerer Bestrafung, wird vom gesellschaftlichen Leben ausgeschaltet. Die sogenannte «moralische Richtlinie» wird des öfters im speziellen Vorzugsinteresse der jeweils herrschenden Klasse ausgearbeitet. Bestehender Götterglaube wird als pädagogisches Moment verwertet, mehr noch zugunsten deren «Stellvertreter» interpretiert. Ohne ethische Bindungen, Sittengesetze, ist kein einigermassen vernunftgemässes Kulturleben denkbar. Eine wichtige Rolle hat hier das gesamte Bildungswesen auszuüben, dessen Gestaltung in starkem Masse von wirtschaftlichen Zuständen und politischen Machtverhältnissen beeinflusst wird.

Ein Ueberblick der wichtigsten ethischen Systeme und Religionsformen bei den «alten» Kulturen ergibt folgendes instruktives Bild. Beginnend mit China, haben wir dort in Laozte und Konfuzse zwei überragende Sozial-Reformer vor uns. Den wesentlichen Inhalt ihrer Lehren bilden die einfachen grossen Tugenden, die der Herbeiführung eines vernunftgemässen Zusammenlebens der Menschen dienen: Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, Treue und Mass in allen Dingen, Gewissenhaftigkeit gegen sich selbst, nebst weitgehendem Altruismus. Somit eine Sozialetik kulturbedingter Wesenheit, ohne «göttliche Beziehungen», eine natürliche Weltvernunft annehmend.

Lenken wir unsere Schritte über den Himalaja nach Indien. Hier haben wir im Buddhismus ein ähnliches ethisches System, wie unter China geschildert worden ist. Ein besonderer Wesenszug des Buddhismus ist seine Leidens-Philosophie: Leben bedeutet Leiden, Nichtsein (Nirvana) sei besser als Sein. Um «Nirvana», d. h. Befreiung von der angeblichen Seelenwanderung oder irdischen Unsterblichkeit zu erreichen, sind bestimmte ethische Forderungen, wie rechtes Glauben und Sichentschliessen, rechte Tat, rechtes Streben und Gedanken zu befolgen; ferner Erkenntnis der natürlichen Zusammenhänge der Dinge und Leidenschaftslosigkeit. Im Gegensatz zum Buddhismus ist der Brahmanismus oder heutige Hinduismus, in eminenter Weise «Priesterlehre»; als Staatsreligion an einer starren Kastenordnung festhaltend, mit entsprechender Sittengesetzgebung. Im sogenannten «Brahman» wird eine Art personifizierte Gottheit verehrt.

Im alten Perserreich verdient die Lehre des Zoroaster in erster Linie genannt zu werden. Sie vertritt einen Dualismus

von geistigen Mächten des Guten und des Bösen. Als sechs gute Geister — ethischer Wesenheit — sollen bestehen und wirken: die Wahrhaftigkeit, gute Gesinnung, Weisheit, Herrschaft, Gesundheit und Langlebigkeit. Am Ende der Tage ein grosses Weltgericht, worauf das Reich des Ahuramazda (Guten) sich verwirklichen werde. Der ebenfalls persische Sufismus enthält folgende ethische Grundsätze: Glauben und Aberglauben überwinden durch die Tat; sich niemals durch Prinzipien unterjochen lassen; die beste Moral ist die Liebe; frei von Rangunterschieden; Weisheit ist die wahre Religion; Gerechtigkeit auf Gegenseitigkeit.

Weiter zu den «antiken» Griechen. Hier kommen vornehmlich die Lehren der grossen Philosophen Sokrates, Plato und Aristoteles in Frage; ferner die Stoiker. — Sokrates: «Einheit der theoretischen Einsicht und praktischen Tüchtigkeit; Tugend ist lehrbar, sie besteht in dem Wissen vom richtigen Handeln. Nur wer sich selbst beherrschen gelernt hat, ist imstande, andere zu beherrschen, als echter Staatsmann zu wirken.» — Plato: «Der Staat ist ein Mensch, ein Individuum im Grossen. Seine höchste Aufgabe ist die Bildung der Bürger zur Tugend; seine Herrscher sollen höchster Bildung und Einsicht teilhaftig sein. Jedem Staatsbürger sollen möglichst gute Entwicklungsbedingungen geschaffen werden.» — Aristoteles: «Ein Leben in reiner Vernunft verbürgt dem Menschen die höchste Glückseligkeit. Weisheit, Einsicht und Klugheit sind die höchsten Tugenden; in allem das richtige Mass und Gerechtigkeit beobachten. Der Mensch ist von Natur aus ein politisches Wesen; nur im Staat oder der Gemeinschaft kann er seine sittliche Vollendung erreichen.» — Im Stoizismus finden sich folgende ethische Prinzipien: «Alles sittliche Handeln ist im Grunde nichts anderes als Selbsterhaltung und Selbstbehauptung, sich selbst im rechten Sinne fördern, heißt zugleich auch das allgemeine Wohl fördern. Das richtige vernunft- und naturgemäss Begehr und Meiden, Tun und Lassen verbürgt allein das wahre Glück des Menschen.» Der Stoizismus tritt ferner ein für Kosmopolitismus und Weltstaat; er war etliche Jahrhunderte eine Art ethischer Religion im alten Römerreich. (Schluss folgt.)

Politische Maximen.

Unter diesem Titel brachte das «Prager Tagblatt» vom 30. Oktober 1935 einige Aphorismen aus dem bisher unveröffentlichten Nachlass des kürzlich verstorbenen französischen Politikers Henry de Jouvenel zum Abdruck. Darunter befand sich auch der folgende Ausspruch: «Die Religion ist eine in-

Feuilletton.

Religion und Kunst.

Gedanken um ein aktuelles Buch.

«Jeder Künstler ist tief religiös», erklärte vor ungefähr zwei Jahren ein Schweizer Schriftsteller, der damals besonders aktuell war, weil er kurz vorher politisch vom fortschrittlischen Bürgertum — ja, das gibt es! — zum Sozialismus übergetreten war. Jener Ausspruch fand bei der kirchlich gesinnten Zuhörerschaft ungeteilten Beifall, obschon jener Künstler dabei ganz und gar nicht an eine kirchliche Religiosität dachte. Ich habe seither, auch nach einer persönlichen Aussprache mit dem betreffenden Schriftsteller, den Eindruck nicht los bekommen, dass jener tief religiöse Künstler einen ganz eigenen Begriff von Religion hat, der weder von der kirchlich gesinnten (oder vielleicht besser erzogenen) Masse verstanden werden kann, noch vom Freidenker. Auch Deisten und Pantheisten werden diesem persönlichen «künstlerischen» Gottesbegriff nicht restlos beipflichten können.

Unterdessen sind wieder einige Werke dieses Schweizer Dichters erschienen. Aber trotz aller Bemühungen, mich in die Geistes- und Gefühlswelt des Schriftstellers hineinzuleben, ist er mir bisher weltanschaulich nach wie vor ein Rätsel geblieben.

In seinem neuesten Roman «Das letzte Wort» hat nun Jakob Bührer* die Freundlichkeit, wenigstens auf eine Seite hin Klar-

heit zu bringen, indem er die «eingeschriebenen Freidenker» in einer Art und Weise angreift, die verrät, dass mein Nachgrübeln über die «tiefe Religiosität» dieses als Schriftsteller auch von mir geschätzten Künstlers verlorene Liebesmüh' war. Wer Sätze schreiben kann wie: «Aber diese Herren (die eingeschriebenen Freidenker!) haben mir noch zu wenig Demut und sind sich der niedrigen Stufe nicht bewusst, auf der der Mensch noch auf- und abtanzt», beweist, dass er zum mindesten vom Freidenkertum nichts kennt als vielleicht einige Aussprüche von Freidenkern, die weder als Träger, noch als Verkünder der Geistesfreiheit gewertet werden durften und die heute auch der freigeistigen Bewegung nicht mehr angehören. Schlimmer als diese Unkenntnis ist die Tatsache, dass derselbe Bekennner wahrer und tiefer Religiosität die Mühe bewusst nicht auf sich nimmt, sich mit den Fragen der freigeistigen Weltanschauung vertraut zu machen, sondern glaubt, nachdem er sich diesen nicht einmal begründeten Anwurf «vom Hals geschrieben habe», sei die Angelegenheit erledigt und damit wohl auch das Freidenkertum.

So einfach, Herr Jakob Bührer, schafft man sich aber unbedeutende Probleme nicht vom Hals. Nicht einmal ein Schriftsteller von Ihrer Qualität darf dies, und da Sie als Schriftsteller immer auch Politiker sind, dürfen Sie das schon nicht, um damit nicht den Sozialismus als solchen blosszustellen. Dabei ist es interessant, zu konstatieren, dass Sie einen nicht wesentlichen Bestandteil Ihrer eignen tiefen Religiosität beleidigen, indem Sie diese Beleidigung dem Freidenkertum zufügen, denn ihre Religiosität deckt sich sehr stark mit der Unreligiosität des Freidenkers. Wenn Sie u. a. schrei-

*) Jakob Bührer, «Das letzte Wort», Roman. Verlag Oprecht, Zürich. Leinen Fr. 6.—.